

## Literarische Grenzwanderungen zwischen Bayern und Böhmen

Auch mancher Kenner der Literatur verbindet die literarische Entdeckung des großen Waldgebirges zwischen Bayern und Böhmen vor allem mit den Namen von Adalbert Stifter und Maximilian Schmidt, genannt Waldschmidt. Für sie beide, die auf verschiedenen Seiten des Böhmerwaldes geboren wurden, bildete die Grenze kein Hindernis, weder für ihre Wanderwege und Freundschaften noch für ihre der deutschen Literatur zugehörigen Werke, von denen doch wenigstens einige in die Sprache des tschechischen Nachbarvolkes übersetzt wurden. Literarische Grenzwanderungen zwischen Bayern und Böhmen reichen freilich weiter zurück, ihre Zeugnisse stammen nicht nur von Dichtern, sondern auch von Naturwissenschaftlern und Historikern. Sie alle kannten das Grenzgebirge bis ins frühe 19. Jahrhundert hinein fast ausschließlich unter der Bezeichnung „Böhmerwald“. Von dieser deutschen Übersetzung der lateinischen „silva Bohemica“ berichten die Geographen und Karten des 16. und 17. Jahrhunderts, in dem sich schon Gelehrte vor allem auf dem Plöckenstein und an seinem See einfanden. Wenn auch in dieser Zeit das Waldgebirge noch vor allem ein Land der Jäger und Pechbrenner war, die über ihre Erfahrungen nichts berichtet haben, so hat doch ein geistlicher Schriftsteller der Barockzeit, Pater Fortunatus Hueber, schon 1671 die Eigenart des ostbayerischen Grenzgebirges rund um Neukirchen beim hl. Blut festgehalten: „... seytemalen allda die hohe Berg gleichsamb in ein Cron sich schliessen vn von finstern Wäldern / grünen Heyden / fruchtbaren Aeckern oder faisten Vich-Waiden ein schöner Augenschein auff einen blick zu erholen ist ...“

Das folgende 18. Jahrhundert wendet in stärkerem Maße

sein Interesse dem Böhmerwald zu. Naturwissenschaftliche und landeskundliche Neigungen verbinden sich in so manchen Reisebeschreibungen und wissenschaftlichen Werken. So hat der erste bedeutende Geologe Bayerns, Mathias Flurl, mit einem aufgeschlossenen Sinn für landschaftliche Schönheit nicht nur Natureindrücke wie den Pfahl und den Lusen geschildert, sondern auch Bergbau und Glashütten, Salinenwesen und Perlenfischerei im bayerischen Wald beschrieben. Bald nach dem Geologen Flurl hat ein anderer bedeutender Naturforscher, Caspar Graf Sternberg, eine botanische Forschungsreise in den Böhmerwald unternommen, die in aus Böhmen zum Dreisessel und Rachel und von dort über Zwiesel und Eisenstein zum Arber führte. Seine 1806 erschienene Schrift „Botanische Wanderung in den Böhmer-Wald“ verrät vor allem das Interesse des Botanikers Sternberg an der Pflanzenwelt des Waldes, dem Bewuchs der Berge, seltenen Pflanzen, den urwelthaften Wäldern an der Grenze: „von Böhmischröhren nach Spitzenberg, einem neu angelegten Dorf, an der äußersten Gränze Böhmens, führet der sogenannte Weg bald diesseits bald jenseits der Gränze durch einen sumpfigen Wald, aus dessen grauenvoller Verwirrung man sich kaum herauszuarbeiten vermag; durch Jahrhunderte übereinander geworfene Windbrüche, liegen aufgethürmt übereinander, und auf ihren vermodernden Rücken hebt sich kühn eine zweite Generation empor, abgebrochene Stücke starren in die Höhe, und von den emporstrebenden Wurzeln hingeworfener Bäume neigen sich Frucht beladene Aeste hoher Himbeerstauden darnieder ...“

Mit dem 19. Jahrhundert setzen auch die nicht wenigen



Wanderbeschreibungen und Reisebücher von literarischem Rang ein, die landeskundliche Kenntnisse über den Böhmerwald vermitteln. Diese neuen Zeugnisse literarischer Entdeckung des Böhmerwaldes werden von einem kleinen Buch des Historikers Joseph Rudolf Schuegraf – „Meine Reise über die Rusel im bairischen Walde“ – aus dem Jahre 1824 eingeleitet. Schuegraf entwirft zugleich ein großes Geschichtspanorama und ein weites Landschaftsbild eines freilich für den Wanderer noch unwegsamen Landes. Regensburger Schriftsteller haben dann in der Folgezeit einen besonderen Anteil an der Erschließung und literarischen Darstellung des Böhmerwaldes. Zu ihnen zählt Adalbert von Müller, dessen 1846 erschienenes Buch „Der bayrische Wald (Böhmerwald)“ auf Jahrzehnte hinaus ein unerreichter Führer durch das Grenzgebirge geworden ist. Noch heute ist dieses Buch ein Klassiker, das seinen Reiz nicht zuletzt den feinen romantischen Stahlstichen des Mitverfassers Bernhard Grueber, Architekt und Maler in Prag, verdankt. Als ein ähnliches Reisebuch verstand sich das Werk des vor allem als Lyriker bekannten Schriftstellers Heinrich Reder, 1861 unter dem Titel „Der Bayerwald“ erschienen; anders als die umfassende Darstellung von Adalbert von Müller beschränkte sich Reder auf wenige große Wanderrouten und schilderte um so ausführlicher ganz allgemein den „Wald“, dessen volkstümliche Bezeichnung für das Grenzgebirge zwischen Bayern und Böhmen er wegen ihrer „poetischen Kürze“ beibehalten hat. Heinrich Reder entwickelte lebendige Charakterbilder des Waldes und seiner Neigung für den „Schmalzler“: „Wenn die Wassersuppe und Kartoffeln den Lebensmuth des Waldlers gar zu sehr herabgedrückt oder wenn die Kraft der Schmalzkücheln über dem Schwingen des Dreschflegels verdunstet, verleiht ihm Trost und Stärke eine Prise ‚Brisil‘. Mit diesem seinem ‚Schmalzler‘ weiß er in Gleichmuth alles Leid, alle Tücke des Schicksals gelassen zu ertragen; er ist ein Ausgleichsmittel zwischen Hofbauer und Häusler, zwischen reich und arm, hoch und niedrig . . . Diejenigen, welche dem Schmalzler eine besonders feine Blume zu geben wissen, deren Duft doch nur die ausgebildete Nase eines Waldlers zu unterscheiden vermag, machen sich und ihre Landsleute wohlverdient und werden berühmt.“

Diese literarisch bedeutsamen Reisewerke und landeskundlichen Schilderungen haben bewußt dazu beigetra-

gen, bei fremden Reisenden Verständnis für den Böhmerwald zu wecken. Das Waldgebirge zwischen Bayern und Böhmen ist nicht mehr nur eine Grenzscheide, die von den Handelswegen und den Reiserouten seit alters durchquert wird, sie wird auch eine Erholungslandschaft, die wie die Bäder in Böhmen um der körperlichen und seelischen Genesung willen aufgesucht wird. Die Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts spiegelt diese immer größere Zugänglichkeit der Böhmerwaldlandschaft. Es sind nicht nur einheimische und deutsche Autoren, die in dieser Zeit ein neues Bild des Böhmerwaldes vermitteln. Zwei Namen und Beispiele aus der europäischen Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts können für viele andere stehen. Der Prämonstratenser Joseph Vojtěch Sedláček, nimmt auf seiner Reise von Böhmen nach Regensburg im Jahr 1826 die unterschiedliche Bauweise der Bauernhäuser wahr, während für den französischen Romantiker und Politiker François René Chateaubriand das Hirtenwesen im Böhmerwald einen besonderen Eindruck hinterläßt. Zu den Erholungsreisenden des 19. Jahrhunderts zählt auch Friedrich Nietzsche, der 1867 in den Bayerischen Wald reist, „um in Natur, Berg und Wald die müde Seele zu baden“.

Das wichtigste literarische Erlebnis des Böhmerwaldes hat dann eine im Jahr 1841 erschienene Erzählung von Adalbert Stifter vermittelt. Diese Erzählung „Der Hochwald“ hat ihn zum ersten Mal zum Dichter des Böhmerwaldes gemacht; unzählige Touristen haben mit diesem Büchlein in der Hand den Wald entdeckt und die Gefühle seines Autors geteilt: „Ein Gefühl der tiefsten Einsamkeit überkam mich jedesmal unbesieglich, so oft und gern ich zu dem märchenhaften See hinaufstieg. Ein gespanntes Tuch ohne eine einzige Falte liegt er weich zwischen dem harten Geklippe, gesäumt von einem dichten Fichtenbande, dunkel und ernst, daraus manch einzelner Urstamm den ästelosen Schaft emporstreckt, wie eine einzelne altertümliche Säule.“ Seine persönlichen Erfahrungen und Naturerlebnisse hat Adalbert Stifter am eindruckvollsten in seinen Briefen aus dem Rosenberger Gut in Lackenhäuser beschrieben und schließlich in seiner Alterserzählung „Aus dem bairischen Walde“ verdichtet.

Dem Werk und der Nachfolge Adalbert Stifters fühlte sich vor allem Maximilian Schmidt aus Eschlkam mit seinem erblichen Ehrennamen „genannt Waldschmidt“ ver-



pflichtet. Ihm sind eindrucksvolle Waldbilder aus der Landschaft zwischen dem Dreisessel und dem Arber gelungen: Der überwältigende Hochwald ist für Waldschmidt „wirklich kein Wald wie andere Wälder, das ist ein majestätischer, hehrer Wald, ein heiliger Wald“. Aus dem Böhmischen hat Maximilian Schmidt auch den Text des viel verbreiteten volkstümlichen Liedes „Tief drin im Böhmerwald“ in die Literatur und in das Heimatbewußtsein der Böhmerwäldler eingebracht.

Die literarische Entdeckung des großen Waldzuges zwischen Bayern und Böhmen im 18. und 19. Jahrhundert ist in großem Umfang Schriftstellern zu verdanken, die im ostbayerischen Grenzgebirge oder seinem weiteren Umland ihre Heimat hatten. Andere haben sich dem Grenzland aus Neigung und Interesse zugewandt, sich ihrer Herkunft erinnert oder aufs neue in dieser Landschaft Wurzeln geschlagen. Viele haben versucht, auf volksnahe Weise Verständnis für die Eigenart dieser Landschaft auch bei den Einheimischen zu wecken, die durch den ererbten Besitz oder Beruf oder auch aus Anhänglichkeit an die vertraute Heimat an ihr festgehalten haben, oft um den Preis eines bescheidenen, ja kargen Lebens. Schriftsteller des 20. Jahrhunderts haben in diesem Sinne dem überlieferten Bild viele neue Züge hinzugefügt. Zu erinnern ist an die Wirtstochter Emerenz Meier mit Erzählungen „Aus dem Bayerischen Wald“, die mehr als frühere Autoren die soziale Wirklichkeit ihrer Waldheimat in die Literatur eingeführt hat, das einfache Leben der Kleinbauern und Waldarbeiter an der böhmischen Grenze. Ihr jüngerer Zeitgenosse Hans Carossa hat ihr nicht nur ein literarisches und menschlich bewegendes Denkmal gesetzt, sondern dem Bayerischen Wald auch einen der bewegendsten Texte unseres Jahrhunderts gewidmet. Der aus Regensburg gebürtige Dichter Georg Britting hat sich durch Herkunft und Neigung dem Grenzgebirge zwischen Bayern und Böhmen immer besonders verbunden gefühlt. In der Erzählung „Das Baderhaus“ erinnert er sich der Herkunft des Großvaters, eines Baders aus dem Bayerischen Wald, dessen Heimat er mit dem Rad von der Donau her aufsucht „in vielstündiger Fahrt“. „Wald war rechts und Wald war links, wie seit Stunden schon, immer Wald, schwarz, Tannen und Fichten, unterbrochen nur von Schlägen. Die waren von wildem Strauchwerk besiedelt, das in der Sonne glühte: Es war Sommer und ich fuhr in die Ferien. Auf den Schlägen gedeihen die

Himbeeren, im August, und die Brombeeren, im September, auch im Oktober noch; denn dort oben reift alles spät.“ In seinem Gedicht „Der Böhmisches Wald“ beschwört Britting die Unbeschreibbarkeit dieses Waldgebirges:

„Das ist nicht ein Wald, wie sonst einer,  
Der Böhmisches Wald.  
Er ist so schwarz, wie sonst keiner –  
Es hat ihn noch keiner gemalt  
Wie er ist.“

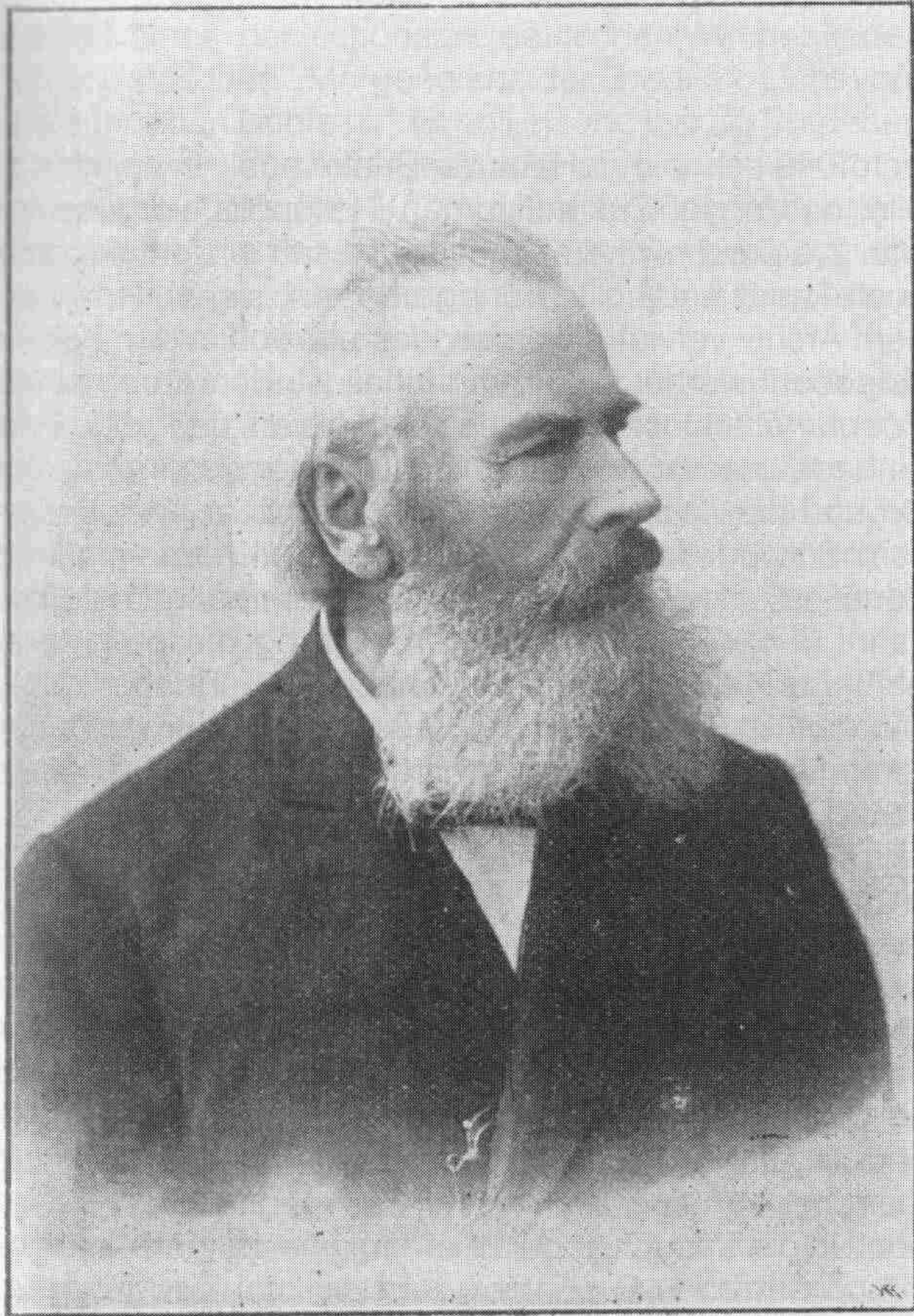
Die folgenden Strophen vergegenwärtigen vertraute Erinnerungen und Bilder des Bayerischen Waldes, die Wölfe und Bären, die Jagdhunde der Jäger, die schwarzen und roten Pilze, die Felstrümmer in Bäregestalt und den böhmischen Wind und führen doch zurück zum Anfang:

„Es hat ihn, in seiner schwarzen Gewalt,  
Den Böhmisches Wald,  
Noch keiner gemalt, wie er ist.“

Zu den literarischen Entdeckern des Böhmerwaldes zwischen den beiden Weltkriegen gehört der bis zu seiner Vertreibung in Böhmen ansässige deutsche Schriftsteller Hans Watzlik; er steht in der Tradition deutscher Schriftsteller in Böhmen, die im 19. und 20. Jahrhundert als Dichter oder auch Gelehrte wie schon Joseph Rank und Joseph Blau die literarische und volkskundliche Erschließung des bayerisch-böhmischen Grenzgebirges von seiner östlichen Seite her begründet und getragen haben, nicht anders als tschechische Autoren wie Karel Klostermann. Zu diesen Autoren zählen auch Siegfried von Vegesack, der auf Burg Weißenstein bei Regen eine neue Heimat in diesem Waldland gefunden und ihr ebenfalls manches literarische Denkmal gesetzt hat: „Diese herbe und strenge Landschaft erschließt sich nicht leicht, sie ist abweisend, unzugänglich und nirgends gefällig. Endlos blaue Höhenzüge umlagern den weiten Horizont, nirgends kann der Blick sich ins Enge, Begrenzte retten. Man muß sich innerlich selbst sehr weiten, um sich vor dieser strengen Gebirgslandschaft zu behaupten. Wer aber einmal den Rhythmus dieser Wald- und Berglinien in sich aufgenommen hat, dem wird die verhaltene Schönheit dieser unaufdringlichen Landschaft stärker und tiefer ans Herz wachsen als irgendeine andere. Er wird ihr verfallen. Und wem sie zur Heimat wurde, den wird dieser Wald nie mehr loslassen.“



Ähnlich verbunden mit dem Grenzgebirge wie Siegfried von Vegesack fühlt sich auch einer der bedeutendsten



*Maximilian Schmidt.*

Schriftsteller der deutschen Gegenwartsliteratur, Hermann Lenz. Seine literarische Wanderlandschaft ist das Dreiländereck am Dreisessel, wo er wie ein „Stifterscher Waldgänger“ die Veränderungen des Böhmerwaldes, aber auch die zeitlosen Züge dieser Landschaft festhält: „Die Natur dort hat es mir angetan, das Granitgebirge mit weiten Ausblicken nach Böhmen, mit Bäümerauchen und Stille und dann und wann dem schnarrenden Ruf eines Vogels.“

Wollte man die literarische Entdeckung der Grenzlandschaft zwischen Bayern und Böhmen umfassend darstellen, dann müßten viele heimische Autoren vor allem der letzten Jahrzehnte und der Gegenwart zu Wort kommen. Zu erinnern ist an Max Peinkofer, den volksverbundenen und volkstümlichen Heimatschriftsteller im besten Sinne des Wortes, an Max Matheis, in dessen Erzählungen und vor allem in dessen Gedichten Mentalität und Sprache der Waldler besonders treffsicher festgehalten sind. Die literarische Entdeckung des ostbayerischen Grenzgebirges verdankt viel dem im Krieg verschollenen Johannes Linke, Paul Friedl genannt „Baumsteftenlenz“, Karl Beringer, Alois Fink, Hannes Burger und schließlich Friedl Thorward mit seinen Wander- und Erlebnisbüchern über den Bayerischen Wald.

Dieser unter einem Pseudonym schreibende, mit dem Grenzgebirge durch Beruf und Neigung vertraute Autor aus Furth im Wald hat sich nach Öffnung der so lange schwer überwindlichen Grenze stärker dem böhmischen Nachbarland zugewandt. Diese Erfahrung teilt er mit vielen anderen, deutschen und tschechischen Schriftstellern, vor allem mit jüngeren Autoren. Sie nutzen gegenwärtig die bisher fehlende Möglichkeit, ein neues und doch auch vertrautes Bild des Böhmerwaldes als einer nicht nur trennenden, sondern auch völkerverbindenden Landschaft zu vermitteln. Aus den Erfahrungen und Texten bayerischer und tschechischer Autoren erwächst eine neue Gemeinsamkeit, auch die Hoffnung auf Versöhnung nach langen Jahrzehnten des Unfriedens und der Trennung, auf eine friedvolle Zukunft des Waldgebirges zwischen Bayern und Böhmen.